

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Insertate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 99.

Landesberg a. W., Dienstag den 22. August 1876.

57. Jahrgang

## Humanität und russische Politik.

Es ist eine begehrenswerthe Erscheinung, daß verschiedene der angesehensten Zeitungen des Inlandes und Auslandes fort und fort die Warnungs-Stimme erheben, die öffentliche Meinung und die Politik Europas dürfe sich nicht durch mißbräuchlich herbeigezogene Humanitäts-Rücksichten in das Fahrwasser der russischen Orient-Pläne hineinzulassen lassen. Wir nennen als solche Warner u. A.: die „Köln. Ztg.“, die Augsburger „Allg. Ztg.“, das „Sourn. des Debats“, die „Neue fr. Presse“. Letzteres Blatt schreibt in seinem Leitartikel vom 13. bezüglich der Gräueltaten des türkisch-slawischen Bürger-Krieges: „Wir glauben, daß es Angesichts der berechtigten Entrüstung über die Schandthaten und Gräuelt, welche im Monate Mai in Bulgarien verübt wurden, an der Zeit ist, ein Wort der objectiven Betrachtung zu sprechen. Unser Abscheu gegen Gewaltthat und Despotismus kann nur Worte vernichtender Verdammung finden; aber die Gerechtigkeit erfordert, daß man nicht die grauenhafte Wirkung allein, sondern auch die Ursachen derselben im Auge behält. Die türkische Repression war fürchterlich und barbarisch, aber auch der Angriff war eine Existenz-Frage der Türkei. War die bulgarische Erhebung von Erfolg begleitet, so stand die ganze Balkan-Halbinsel in Flammen, und die türkische Bevölkerung und vielleicht auch die türkische Herrschaft außerhalb des Balkans war verloren. Die Bewegung wurde binnen kurzer Zeit unterdrückt, die Bulgaren erschlugen selber ihre Verführer oder lieferten sie aus, und der große Anschlag war vereitelt. Es sind dabei Ströme von Blut geflossen und namenlose Gräuelt verübt worden; aber fällt nicht der größere Theil der Verantwortlichkeit auf Jene, die den schrecklichen Samen ausgestreut, und nun am lauteften das Unheil, dessen Urheber sie sind, anklagen? So schlecht auch die türkischen Provinzen verwaltet sind, so schwachvoll der Despotismus dort gewirksam ist, es steht doch außer Zweifel, daß die Insurrektion in Bulgarien so gut wie in der Herzegowina — in Bosnien war sie eigentlich nie recht vorhanden — das Werk fremder Agitatoren, ausländischer Hekereien und jenes reisenden Ruwels ist, der in jenen Gegenden leider so großen Anwerth findet. In der Verdammung der bulgarischen Gräuelt wird uns schwerlich Jemand überbieten; unser Abscheu vor solcher Bestialität reicht vielleicht weiter als die Klage-Vieder, die um uns her angestimmt werden, weil derselbe völlig ungeheuchelt ist. Aber das menschliche Mitleid darf die Aufmerksamkeit von der ersten Frage nicht abwenden, welche die Vorgänge im Orient in sich schließen. Der Vertreter der englischen Regierung im Parlament hat

die Herren Ashley und Forster dieser Tage mit dieser Bemerkung daran erinnert, und Disraeli gab den Commentar dazu, indem er erklärte, England habe mit anderen Mächten Verpflichtungen zur Aufrechterhaltung der Integrität der Türkei übernommen und könne davon nicht abgehen. Das Richtige liegt also auch hier in der Mitte. Die Repression in Bulgarien verdient den Abscheu aller Gebildeten, aber es ist nicht zulässig, die orientalische Politik eines großen Staates von solcher Empfindung leiten zu lassen, und daraus zu folgern, daß die Türkei an Rußland ausgeliefert werden müsse.“

Das „Journal des Debats“ bemerkt: „Die Türken verbrennen Alles auf ihrem Wege; gestern oder vorgestern sagte man uns, daß die Serben gleichfalls Alles niederbrennen, um es dem Feind unmöglich zu machen, von dem Gebiet, in welches er vorrückt, zu leben. Beide greifen zu dem Petroleum oder anderen Zerstörungsmitteln. Was die Verstümmelung der Verwundeten und der Todten betrifft, so ist das ein barbarischer Gebrauch dieser noch rohen Völker: die Einen schneiden die Nasen ab, der andere Theil die Ohren; eine Semliner Depesche beschuldigt die Türken, daß sie die Nasen und Ohren zumal abschneiden, was das Maaß überschreitet und ein Eingriff in die privilegierten Gewohnheiten des Gegners ist. All das ist schauerhaft und erinnert an jene Romane, in welchen Voltaire Grausamkeiten schildert, welche als ungeheuerlich erscheinen, die sich aber doch nach Umlauf eines Jahrhunderts wiederholen, trotz der Fortschritte, auf welche wir so stolz sind, und trotz aller schönen Gefühle, mit denen wir prunken. Die Wahrheit ist, daß alle diese Völkerschaften des Orients sich die Stange halten; wir können uns weder für die Einen noch für die Andern ereifern, und wir können nur vor Allem an das allgemeine Interesse der civilisirten Europa denken.“ In letzterer Beziehung wünscht das „Journal des Debats“ eine rasche Beendigung des Krieges.

Die „A. Z.“ endlich äußert: „Es ist fast müßig, zu unteruchen, wie viel von den den Türken namentlich gegen die Bulgaren schuldgegebenen Grausamkeiten thatsächlich begründet ist oder nicht. Die volle Wahrheit gegenüber den Uebertreibungen der einen und Abschwächungen der andern Seite zu erforschen, dürfte selbst für Diejenigen kaum möglich sein, die an Ort und Stelle und mit vielfachen Mitteln ausgerüstet sind, um den wirklichen Vorgängen auf die Spur zu kommen. Es ist genug von türkischer Seite eingeräumt worden, um die Annahme zu rechtfertigen, daß die ärgsten Ausschreitungen stattgefunden haben, wenn man auch selbstverständlich von dem, was von der Gegenpartei darüber berichtet wird, in Betreff des Umfangs des Geschehenen

einen starken Abzug machen muß. Andererseits scheint es unzweifelhaft, daß die ersten Excesse durch die bulgarischen Insurgenten selbst gegen die türkische Bevölkerung verübt worden sind, und wenn in der Folge die Türken Grausamkeiten in viel größerem Maße sich haben zu Schulden kommen lassen, so erklärt sich dies einfach dadurch, daß der Sieg sich sehr schnell auf ihre Seite neigte. Im umgekehrten Falle würde ohne Zweifel die Schuld auf die Bulgaren gefallen sein. Eben so ergibt sich aus Berichten, gegen deren Zuverlässigkeit sich kein Verdacht erheben läßt, daß auch die auf den älteren Schauplätzen des Aufstandes verübten Excesse sich auf beide Seiten vertheilen, und es dürfte hier so gar keine ganz leichte Aufgabe sein, zu erörtern, welche der beiden die größere Verschuldung trifft. Aus allem Diesem geht aber für ein unparteiisches Urtheil unwiderleglich hervor, daß Diejenigen sich am schwersten gegen die heiligsten Gebote der Menschheit veründigt haben, die von langer Hand aus diesen schrecklichen Krieg anführten, um durch die Entfesselung des Aufstandes der christlichen Bevölkerung der Balkan-Halbinsel die Bahn zu brechen für die Durchsetzung der ehrgeizigen Pläne, welche seit länger als einem Jahrhundert so sehr die Tradition, man möchte sagen den Instinkt der russischen Politik bilden, daß selbst die Loyalität und Friedensliebe eines Monarchen, wie Alexander II. es ist, dem Strom des Unheils nicht genügend zu stemmen vermögen. Der End-Erfolg dieser Untriebe, die noch heute unausgesetzt im Gange sind, war ungewiß; das Eine aber war nur zu gewiß, daß sie in jedem Falle unzählige Opfer an Gut und Blut fordern, daß sie die Christen und das Glück von Tausenden und aber Tausenden dem sicheren, unrettbaren Verderben überantworten mußten. Diejenigen, welche gegenwärtig ihrer sittlichen Entrüstung so freigebig und, wie wir annehmen, aufrichtig gegen die von ihnen als egoistisch verschrieene Politik Englands den Zügel schießen lassen, thäten wohl, dies zu beherzigen und ihre Vorwürfe nach einer andern Seite zu richten.“

Die tendenziöse Verwerthung des Mitleids ist der neueste Schatz der selbst mitleidlosen moskowitischen Staatskunst; er gilt dem Sturze des scharfblickenden Ministeriums Disraeli, gegen welches die humanitären Instinkte des eigenen Landes ins Feld geführt werden.

## Vom Kriegs-Schauplatz.

— 16. August. Die Serben beschämen die Türken, was Aktionslust anbelangt, denn während die Letzteren immer noch am Timok liegen, ist, wie uns aus Widin

## Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Meine Mutter hatte schon einige Zeit gekrankelt,“ fuhr die Zigeunerin fort, „und ihr Zustand verschlimmerte sich schnell, da naßkalte, ungünstige Witterung eintrat. Ich sah ein, daß sie ein anderes Obdach, als ein dünnes Leinwandzelt, haben müsse, und suchte ihr im Dorfe ein solches zu verschaffen, ward aber überall abgewiesen, da Jeder sich weigerte, eine fieberfranke Zigeunerin aufzunehmen, der man nicht einmal in gesunden Tagen ein Obdach gewährt hatte.“

In meiner Verzweiflung, denn der Zustand meiner Mutter ward immer gefährlicher, durchraunte ich das ganze Dorf und kam auch am Pfarrgarten an, in welchem Mr. Howard, seine kleine Tochter auf dem Arm, Beide in Trauerkleidern, denn Mrs. Howard war kürzlich gestorben, stand.

Von einer plötzlichen Eingebung geleitet, rebete ich ihn an, erzählte ihm meine verzweiflungsvolle Lage und wartete mit klopfendem Herzen auf seine Antwort. Diese aber fiel zu meinen Gunsten aus, denn nach einigen weiteren Fragen sagte er mir, daß er mich begleiten wolle, übergab das Kind

der Wärterin, worauf wir schnell dem Lager zuschritten.

Dort angekommen, überzeugte sich der Pfarrer bald, daß schnelle Hilfe nöthig sei, wenn die Kranke noch gerettet werden solle, befahl einigen der Männer, sie nach seinem Hause zu bringen, wohin er voraus eilte, um die nöthigen Anordnungen zu treffen, und als ich mit dem kleinen Zuge in der Pfarre ankam, fanden wir nicht allein ein Zimmer bereit, sondern der Arzt des Dorfes war auch schon anwesend.

Was geschehen konnte, geschah, allein das heftige Fieber spottete aller Kunst und Pflege, unsere vereinten Bemühungen waren vergeblich, und schon nach wenigen Tagen war meine Mutter eine Leiche. Mr. Howard's Ansehen in seiner Gemeinde verschaffte ihr ein anständiges Grab auf dem hiesigen Kirchhofe, und als sich dieses über ihr schloß, stand ich ganz allein auf der weiten Welt da.

Der Pfarrer überließ mich ruhig meinem ersten Schmerz, der in dem Maße heftig war, wie ich meine Mutter immer leidenschaftlich geliebt hatte. Da eines Morgens ließ er mich zu sich kommen, sprach lange über die traurige, verlassene Lage, in die mich der Tod meiner Mutter versetzt, und fragte mich nach meinen Zukunftsplänen, da meine Genossen die Gegend verlassen.

Gerührt von seiner Güte und Freundlichkeit,

erzählte ich ihm vollständig meine früheren Erlebnisse, meinen Aufenthalt auf dem gräflichen Schlosse, wie auch meine Flucht aus demselben. Er hatte meinen Worten die größte Aufmerksamkeit geschenkt, antwortete aber nicht sogleich, sondern saß noch lange sinnend da. Seine ersten Worte enthielten ernste Ermahnungen, nicht zu dem ungebundenen Leben, welches ich zuletzt geführt, zurückzukehren, da dies mein sicherer Untergang sein würde. Er schlug mir vor, in seinem Hause zu bleiben und die Pflege seiner kleinen Tochter zu übernehmen, und versprach mir, Freund und Rathgeber zu sein, so lange ich unter seinem Dache weilen würde.

Unter Thränen des Dankes nahm ich das Anerbieten des würdigen Mannes an, und verlebte den folgenden Winter unter seinem Schutze in seiner friedlichen Häuslichkeit. Meine Zeit widmete ich der kleinen Alice, die mich nach und nach sehr lieb gewann und auch ich mit der ganzen Leidenschaftlichkeit, die in meiner Natur lag, liebte. Als aber der Frühling kam, erwachte in meiner Brust die Sehnsucht nach größerer Freiheit, nach dem Wald und der Waldesluft, in der ich meine erste Kindheit verlebte, und nur die Liebe zu dem mir anvertrauten Kinde und die noch größere Sorge für das Grab meiner Mutter, das ich fast täglich besuchte und pflegte, konnten mich hindern, mich noch einmal meinen wandernden Genossen anzuschließen, oder vielmehr, sie wieder aufzusuchen.



telegraphiert wird, ein serbisches Streifcorps von Nego-  
in aus bis nördlich von Jajcar vorgezogen, und  
musste Osman Pascha eine Kolonne von zwei Bataillonen,  
zwei Geschützen und vier Eskadronen detachiren, um  
denselben zu begegnen. Wie bei Gynzowa zu Anfang  
des Krieges Fazly Pascha im Rücken der Serben ent-  
sendet wurde, um sie abzuschneiden, so wurde diesmal  
Hassan Pascha mit der gleichen Aufgabe betraut. Ebenso  
wie Sener damals traf auch dieser jetzt zu spät ein, so  
daß die Serben sich ungehindert zurückziehen konnten.  
Dieses Gefecht beweist jedoch, daß wir Recht hatten,  
die von Belgrad aus gemeldete Nachricht von der Be-  
setzung von Negotin, Kladowa u. s. w. durch die Tür-  
ken zu bezweifeln. Andererseits zeigt das letzte Gefecht,  
daß die Türken gut daran thun würden, das Verhältniß  
nachzuholen und Negotin so bald wie möglich zu occupa-  
ren. Von dieser Stadt aus wäre ein verhältnißmäßig  
schwaches türkisches Detachement im Stande, die Flanke  
und den Rücken Osman Paschas gegen alle Belästigun-  
gen, welche die Serben etwa vom unteren Timok aus  
beabsichtigen sollten, zu sichern. Wenn Osman Pascha  
überhaupt einmal daran denken sollte, die Offensive zu  
ergreifen, so wird er die Occupirung Negotins wohl  
kaum unterlassen können.

— 17. August. Die in der serbischen Armee herr-  
schende Demoralisation findet in der fortwährenden Ver-  
dächtigung der Führer eclatanten Ausdruck. Es existirt  
kein höherer Kommandant mehr in der serbischen Armee,  
der nicht durch diese selbst und durch die öffentliche Mei-  
nung gleichzeitig der Unfähigkeit und des Verraths an-  
geklagt worden wäre. Zuerst Jach, dann Alimpić, später  
Tschernajeff selbst und Vjeschanin, und jetzt ist die Reihe  
an dem alter ego des Generalissimus, an Oberst Becker,  
der angeblich wegen Intriguen von Tschernajeff nach  
Belgrad geschickt wurde, wo er sich nun in Untersuchung  
befinden soll. Das Schwinden des Vertrauens in die  
eigenen Führer ist immer der beste Gradmesser für den  
Zerfallsprozeß, der sich einer Armee bemächtigt hat.

— 18. August. Wir erfahren aus einer Depesche  
unseres Special-Korrespondenten, daß die früher zu  
Osman Paschas Corps gehörige Division Fazly Pascha  
mit 12 Bataillonen, 3 Batterien und 6 Eskadronen zu  
der Armee Ahmed Sub's gestoßen ist, die somit am 15.  
d. die Stärke von 4 Divisionen mit 57 Bataillonen, 17  
Batterien und 4 Kavallerie-Regimentern, zusammen  
46.000 Mann, 106 Geschütze und 3000 Reiter, erreichte.

Während die serbischen Berichte den Abmarsch der  
Division des Gzolak Antics von Savor an die Morawa  
zum Schutze von Krusevac beschriften, melden sie jetzt  
selbst, daß Gzolak Antics am 15. d. M. bei Sankowa-  
Kliffura, also südlich von Krusevac, gefochten habe. Der  
Gebirgsjattel des Savor befindet sich somit, wie bereits  
vor längerer Zeit aus Konstantinopel gemeldet wurde,  
in Händen der Türken. Die serbischen Berichte sind  
übrigens heute auch gezwungen, den Rückzug der Drina-  
Armee und die Räumung des bosnischen Gebietes durch  
dieselbe einzugestehen.

— 19. August. Die Offensive der türkischen Corps  
scheint nicht nur auf dem serbischen, sondern auch auf  
dem montenegrinischen Kriegsschauplatz begonnen zu ha-  
ben. Die Türken haben nämlich in Nord-Albanien,  
zwischen Podgorizza und Skutari, unter Mahmud Pascha  
bedeutende Streitkräfte concentrirt, welche die Bestim-  
mung haben, über Spuz, das weit in montenegrinisches  
Gebiet einspringt, und von Zabljak aus gegen das vor-  
dringen. Der Fürst von Montenegro hat die Gefahr,  
welche seinem Lande und der „Hauptstadt“ droht, wohl  
begriffen und ist mit einem großen Theile seiner Vanden  
nach dem östlich von der türkischen Festung Nikitch ge-  
legenen Bezirk von Bjelopavlica aufgebrochen. Die  
Concentrirung der montenegrinischen Vanden in dem  
unwegbaren Bezirke von Bjelopavlica beweist, daß Ni-  
kitch sich nicht in das offene Terrain zwischen der Süd-  
grenze Montenegros und Cetinje wagt und daher die  
Vertheidigung seines Landes aus einer Flankenstellung

in den unwegsamen Gebirgen des nördlichen Monte-  
negro versuchen will. Der Marsch des Fürsten nach der  
Südgrenze beweist übrigens, wie unbedeutend das letzte  
Gefecht in dem Ruci-Gebiet war, welches von monte-  
negrinischer Seite als eine bedeutende Niederlage der  
Türken ausposaunt wurde. Wäre dieser Sieg wirklich  
so bedeutend gewesen, als von Cetinje aus behauptet  
wurde, so wäre Nikitch heute nicht gezwungen, die in  
der Herzegowina errungenen Vortheile aufzugeben und  
zur Vertheidigung seiner Südgrenze nach Bjelopavlica  
zu eilen.

Vom serbischen Kriegsschauplatz liegen nur unbe-  
glaubigte Nachrichten vor. Man spricht in Belgrad vom  
negativen Vordringen der Türken durch das Dösis  
von Banja gegen Mettinac und von der Besetzung von Met-  
tinac selbst. Alle diese Nachrichten verdienen jedoch keine  
Berücksichtigung, insoweit sie nicht offiziell oder durch  
einen verlässlichen Korrespondenten bestätigt werden.

(R. fr. Pr.)

## Tages-Rundschau.

— Bereits wird wieder von Ansprüchen der Reichs-  
Regierung zu Gunsten des Militair-Stats gemunkelt.  
Es wird die Errichtung dreier neuer (elsaß-lothringischer)  
Infanterie-Regimenter ins Auge gefaßt. Das zur Zeit  
in den Reichslanden garnisontrende 15. deutsche Arme-  
Corps ist allerdings durchgehends nur aus dazu abcom-  
mandirten Truppen-Theilen zusammengesetzt. Der Aufang  
zu einer definitiven Organisation desselben findet sich  
bisher nur in dem eigens für dieses Corps errichteten  
einen Feld-Artillerie-Regiment No. 15. und in dem Pio-  
nier- und Train-Bataillon der gleichen Nummer gegeben.  
Ein fernerer Schritt zu einer selbstständigen Formation  
desselben ist jedoch im vorigen Jahre durch die Einthei-  
lung der schon 1872 errichteten 11 Landwehr-Bataillone  
der neuen Reichs-Lande in die sieben Landwehr-Reserve-  
Bataillone und Landwehr-Regimenter No. 97, 98, 99,  
128, 129, 130 und 131 erfolgt, und da nach der deut-  
schen Wehr-Organisation jedes Landwehr-Regiment ein  
mit demselben in der gleichen Regiments-Nummer kor-  
respondirendes Linien-Regiment besitzen soll, so ist die  
nachträgliche Errichtung dieser noch nicht vorhandenen  
sieben Linien-Regimenter jedenfalls gesetzlich bedingt  
und darum auch sicher bevorstehend. Ein gleichartiges  
Verhältniß besteht übrigens außerdem noch mit dem  
württembergischen Reserve-Landwehr-Bataillon (Stutt-  
gart) No. 127, für welches das correspondirende Linien-  
bzw. Füsilier-Regiment ebenfalls noch nicht errichtet ist.  
Nach dem Anspruch der gesetzlichen Bestimmungen würde  
demnach für die deutsche Armee die Errichtung von noch  
acht Linien-Infanterie bzw. Füsilier-Regimentern aus-  
stehen, wozu etatsmäßig für das 15. Armeekorps außer-  
dem noch die Errichtung von mindestens drei neuen  
Kavallerie-Regimentern, wie von noch einem zweiten  
Feld- und einem Fuß-Artillerie-Regiment hinzutreten  
müßte. Endlich soll die Regierung beabsichtigen, bei  
jedem Infanterie-Regiment eine weitere (13.) Haupt-  
manns-Stelle mit dem Gehalte erster Klasse zu schaf-  
fen, wie solche im Garde-Corps bereits vorhanden sind.  
Das Einverständnis des Reichstages vorausgesetzt,  
würde hierdurch die Möglichkeit geboten, dem ältesten  
Hauptmann jeden Regiments, dem wohl meist die Er-  
nennung zum überzahligen Major zu Theil werden würde,  
die Compagnie abzunehmen und ihn für eine Verwen-  
dung in Stabsoffiziers-Stellen des mobilen Verhältni-  
ses disponibel zu halten. Ausschläßig des Garde-Corps  
und einschläßig Bayerns würden 139 derartige Stellen  
geschaffen werden können. Der jährliche Mehraufwand  
würde etwa 750.000 Mark betragen. Das ist in anderer  
Form nur die Wiederholung der vom Reichstag bekannt-  
lich abgelehnten Forderung von 44 neuen Stabs-Offizier-  
Stellen für Landwehr-Bezirks-Kommandos.

— Zum zweiten Rath im Reichsgesundheitsamt  
ist Dr. Knoch in Halle ernannt. Er wird das Vete-  
rinärwesen verwalten. Laut Staatsgesetz bezieht Dr.  
Struck ein Jahresgehalt von 9000 M.; für die Herren  
Finkelnburg und Knoch sind je 6000 M. ausgesetzt.

— Im landwirthschaftlichen Ministerium

wird ein Gesetz über die wasserrechtlichen Verhältnisse  
ausgearbeitet, welches insbesondere die Benützung der  
öffentlichen und Privatflüsse zu landwirthschaftlichen  
und technischen Zwecken regeln soll. Ferner wird ein  
neues Jagdgesetz vorbereitet; am wichtigsten aber ist ein  
Gesetzentwurf zur Ordnung der ländlichen Arbeiterver-  
hältnisse. Es handelt sich um Einrichtungen zur sofor-  
tigen, wenn auch nur vorläufigen Ausgleichung der  
Differenzen zwischen Arbeitern und Grundherrschaft. Bis  
jetzt sind es fast ausschließlich die Letzteren, welche die  
polizeilichen Funktionen bei derartigen Streitigkeiten  
ausüben, und es liegt auf der Hand, daß dieser Zustand  
nur zur Verbitterung des Verhältnisses zwischen Arbeit-  
ern und Arbeitgeber beiträgt. Die Haupt Schwierigkeit  
liegt darin, die geeigneten Elemente zur Bildung einer  
völlig objektiven Vermittlungsinstanz aufzufinden, da auf  
dem Lande außer den landwirthschaftlichen Arbeitern  
und Arbeitgebern kaum andere Faktoren vorhanden sind.  
An dieser Schwierigkeit werden denn auch wohl die Be-  
mühungen im landwirthschaftlichen Ministerium scheitern.

— Mit der Verwendung weisfälliger Steinkohle  
bei der deutschen Marine ist nun der erste praktische  
Versuch gemacht worden, schreibt das „Berl. Tagebl.“,  
indem auf Anregung der Admiralität ein Transport  
von etwa 3300 Tons zu 1000 Kilo, die von einem  
Konfium größerer Grubenbesitzer geliefert worden,  
nach dem Ägäischen Meere dirigirt worden ist. Die  
zur Verschiffung gelangten Kohlen sind in verhältniß-  
mäßig kurzer Zeit befördert worden, und zwar in einer  
besonders sorgfältigen Weise durch Gewinnung größerer  
Blöcke, um das bei der Verladung eintretende, den  
Werth der Kohle beeinträchtigende Zerbröckeln zu ver-  
meiden. Seitens des Konfiums wurden obige Quan-  
titäten über Antwerpen in zwei großen Dampfern ver-  
schifft und zum Theil in Salonichi, zum Theil in Smyra  
abgeliefert. Die Preise erwiesen sich als mit den im  
Mittelmeer für englische Kohlen gezahlten Preisen durch-  
aus konkurrenzfähig. Damit ist der erste Schritt gethan,  
ein wirthschaftliches Produkt, an welchem Deutschland  
in hohem Maße reich ist, auf dem Weltmarkt einzu-  
bürgern. Die Marineverwaltung wünscht nun, jenes  
Konfium möge auf den von ihr bezeichneten Stationen  
Kohledepots anlegen; hierzu aber hat dasselbe sich doch  
noch nicht entschließen können. Wie indessen offiziös  
mitgetheilt wird, mag andererseits auch die Marinever-  
waltung sich auf die Lieferung bestimmter Schiffsladungen  
zu einem bestimmten Preise fernerhin nicht mehr ein-  
lassen, weil es angeblich für die Kriegsschiffe in Dienst  
schwer halten dürfte, Ort- und Zeitbestimmungen der  
Lieferanten mit ihren militärischen Aufgaben und mit  
unerwartet eintretenden Verhältnissen so in Anschlag zu  
bringen, daß dadurch keine Störungen des Dienstes ge-  
schehen. Es wäre gewiß beklagenswerth, wenn die  
Marineverwaltung nicht einen Modus fände, um durch  
allmähliche Vervollkommen des Kohlenbezuges sich  
und die Lieferanten zufrieden zu stellen und so der ein-  
heimischen Industrie einen außerordentlichen Impuls  
zu geben. Die Zumatzung der sofortigen Anlage zahl-  
reicher Kohledepots scheint uns in der That eine über-  
triebene Forderung zu sein, während bei einigen Kon-  
fessionen beiderseits eine allmähliche Erfüllung dieses  
Verlangens gewiß nicht zu den Unmöglichkeiten ge-  
hören dürfte.

Wien, 18. August. Die von England in Konstan-  
tinopel, sowie in Belgrad angebotenen guten Dienste zur  
Herbeiführung einer friedlichen Verständigung sind nicht  
angenommen worden. Das ist die Signatur der augen-  
blicklichen Lage. Die einfache Konsequenz ist eine Wei-  
terführung des Krieges. Es ist wohl verständlich, daß  
die Türkei sich nicht abernals in den Arm fallen lassen  
will; eine Prozedur, welche in vollem Maße dazu bei-  
tragen hat, dieselbe an den Rand des Abgrundes zu  
führen. Anders stellt sich die Beurtheilung in Betreff  
Serbiens. Es hat in der stivollsten Weise einen Er-  
oberungskrieg vom Zaun gebrochen, nahezu ein Jahr-  
lang den Aufstand mit Kanonensplittern versehen und  
opferte in verlorenen Schlachten sein eigenes Fleisch  
und Blut zum größeren Ruhme — Rußlands, das jetzt alle  
Verantwortlichkeit von sich abstreifen will. Von offiziöser

So verging einige Zeit; da, zu meinem Un-  
glück, war in einem benachbarten Dorfe Jahr-  
markt, und ich ließ mich überreden, in Begleitung  
einiger jüngerer Leute, die ich kennen gelernt, dort-  
hin zu gehen, ohne mir ein besonderes Vergnügen  
von dem Volksfest zu versprechen. Dennoch machte  
der Anblick der vielen bunten Schauegegenstände,  
die verschiedenen Lustbarkeiten, welche sich darbieten,  
mein Herz lauter klopfen; ich mischte mich unter  
die fröhliche Menge, verlor dabei, ohne es zu be-  
merken, meine Gefährten und hörte nach einer  
Weile ganz unerwartet leise meinen Namen nennen.  
Mich hastig umblickend, gewahrte ich eine alte  
Zigeunerin unseres Stammes, welche mir wieder-  
holt und verstohlen Zeichen gab, ihr zu folgen.  
Ich gehorchte schnell, denn ich freute mich, eine  
alte Bekannte wieder zu sehen, und es gelang mir,  
unbemerkt aus dem Gedränge zu entkommen.

Weshalb soll ich Euch die nun folgende Un-  
terredung wiederholen? —

Die Bitten meiner Begleiterin bewogen mich  
zur Rückkehr zu der Banke, wohin im Grunde  
meines Herzens ich mich gesehnt, und wir verab-  
redeten, daß sie um Mitternacht mich in dem  
Pfarrgarten treffen sollte, und ich ihr alsdann zu  
den Unrigen folgen würde.

Da der Tag zu Ende ging, verließ ich den  
Jahrmak und begab mich, in Abhild angekommen,  
zunächst nach dem Friedhof, wo ich mich auf

dem Grabhügel meiner Mutter niederließ, um Ab-  
schied von dieser Stätte, die mir die theuerste auf  
Erden war, zu nehmen. Fast ward ich in meinem  
Entschluß wankend, allein die Liebe zu dem freien  
Leben, das ich zwei lange Jahre gekostet, siegte,  
und mit schwerem Herzen zwar, doch fest in meinem  
Voratz, ging ich endlich nach dem Pfarrhause.

Es war spät und ich mußte noch einige Vor-  
bereitungen treffen, wenngleich ich nur das Un-  
entbehrlichste und die wenigen Andenken, die mir  
meine Mutter hinterlassen, mitnehmen wollte. Als  
dies geschehen, blieb mir noch der Abschied von  
der kleinen, fest schlafenden Alice, die nicht ahnte,  
daß ich weinend an ihrem Bettchen kniete und  
nochmals, um ihretwillen in meinem Entschluß  
schwankte.

Lange betete ich um Glück und Segen für  
das holde Kind, das seine ganze Liebe mir zuge-  
wandt, bedeckte das liebliche Gesichtchen mit leisen  
Küssen und war eben im Begriff, mich von dem  
Anblick der schlummernden Unschuld loszureißen,  
als ich auch schon die Mitternachtsstunde schlagen  
hörte, und zu gleicher Zeit mehrere kleine Steine  
gegen das Fenster flogen. Nun war es Zeit;  
nochmals mich zu der Kleinen niederbeugend,  
hauchte ich den Abschiedskuß auf ihre Stirn, nahm  
mein Bündel und sprang aus dem nicht hohen  
Fenster, unter welchem meine Gefährtin schon war-  
tete. Einen Blick noch warf ich auf die Pfarre

zurück, die mir eine so ruhige, sichere Heimath  
gewesen, dann schritten wir — ich war damals  
neunzehn Jahre alt — dem Walde zu, und ich  
ward abermals von unserm Stamme mit Freunden  
aufgenommen.

Die nächste Zeit verging mir ohne Sorgen,  
unter stetem Wechsel von Aufenthalt und Gegend.  
Da aber ward mir bald das Leben unter den  
Zigeunern verhaßt, meine Schönheit hatte bei den  
Männern große Bewunderung erregt, wie sie zu-  
gleich mir großes Ansehen verschaffte, und ich  
hatte mehr als einen Anbeter, von denen sich je-  
doch keiner mit Michael, unserm Führer, der gleich-  
falls mir seine Liebe zugewandt, messen konnte.  
Er war ein kühner, verwagener Gesell, von be-  
deutenden Geistesfähigkeiten, die unter andern Ver-  
hältnissen ihn gewiß zu hohem Ansehen gebracht  
hätten. Sobald ich ihn aber näher kennen lernte,  
ward er mir verhaßt, denn er war heftig, arg-  
wöhnisch und rachsüchtig. Seine Vererbung um  
mich geschah mit solchem Selbstvertrauen, daß ich  
leicht daraus seine Eigenliebe und Eitelkeit ent-  
nahm, und als ich sie entschieden zurückwies, kannte  
sein Zorn und seine Wuth keine Grenzen. Da  
nun seine Ehre es erforderte, mich für sich zu ge-  
winnen, wandte er bald Schmeichelei, bald Dro-  
hungen an und erklärte mir, als dies zu Nichts half,  
daß einstimmig der Stamm mich ihm als Gattin  
zugewiesen. (Fortf. folgt.)



Seite wird heute hier dem trübsigen Volke des „Gottes der Obrenovichs“ erklärt, daß sie die Sympathien der Mächte verachtet haben. Nur noch das Mitleid Europas, nur noch die ohne Rücksicht auf die Sache und die Personen gebotenen Pflichten der Menschlichkeit könnten es vor dem schmachvollsten Untergange retten. Wenn Serbien als quasi selbstständiges staatliches Ganze fernerhin geduldet werde, so geschehe dies einzig, weil sein Verschwinden nach verschiedenen Seiten hin wichtige Interessen verletzen und neue Verwickelungen für die Zukunft herbeiführen würde. Dies sei der Hauptgrund, warum man Serbien der moslemischen Rache nicht völlig preisgeben werde.

— Durch einen Circular-Erlaß hat das französische Ministerium jede öffentliche Feier des 4. Septembers — des Geburtstag der jetzigen Republik — verboten. Bei den Erinnerungen, welche dem Marschall-Präsidenten bei einer solchen Feier kommen müßten, ist das Verbot leicht erklärlich.

— Die Kriegsminister-Krise in Frankreich hat durch die Demission Giffey's und die Ernennung des Generals Verhaut zum Kriegsminister ihre Lösung gefunden. Der neue Chef des Kriegs-Departements ist weder Senator noch Deputirter, und entspricht somit seine Ernennung den constitutionellen Gebräuchen nicht. Uebrigens ist Verhaut, dessen Berufung ein längerer Kampf des Ministeriums mit der reactionären Umgebung des Marschalls vorangegangen ist, gemäßigter Republikaner und von diesen schon vor längerer Zeit als Nachfolger Giffey's in Aussicht genommen worden. Verhaut, der einer der jüngsten Generale der Armee ist, avancirte erst unter der Republik in diese Charge und war bis nun Commandant der ersten Division des Versailler

vierten Armeecorps. In dieser Stellung hatte der neue Kriegsminister allerdings Gelegenheit, die Maßnahmen der militärischen Centralstelle genau zu verfolgen, so daß die Uebernahme der Geschäfte von seiner Seite wohl keine Störung im Gefolge haben dürfte. Mit Giffey, der als sogenannter Fachminister trotz des politischen Umschwunges, der seit Beginn dieses Jahres in Frankreich eingetreten ist, aus dem vorigen Cabinet in die neue Regierung übernommen wurde, fällt nicht nur eine dem Republikanismus mißliebige und der klerikalen Partei ergebene Persönlichkeit, sondern auch die letzte Stütze der Buffet'schen Politik im Rathe des Präsidenten der Republik.

**Saischar, 14. August.** Heute durchläuft eine furchtbare Nachricht die Stadt. Man flüstert einander zu, daß Alif Pascha, der hiesige Plakkommandant, Befehl gegeben habe, die 257 verwundeten Serben, welche die Feinde, bei ihrem Abzuge zurückgelassen hatten, umzubringen, und diese Schandthat soll diesen Vormittag ausgeführt worden sein. Vorübergehende, die der Weg in die Nähe des Hospitals führte, wollen Hilferufe und herzerreißendes Sammergeschrei, begleitet von entsetzlichen Flüchen, und Schimpfworten, vernommen haben. Die Wachen, denen man dies anzeigte, antworteten mit lakonischem Kopfschütteln, und als man die Sache dem neuen Plakkommandanten anzeigte, soll dieser höchst verwundert gesagt haben, er wisse von keinem Verwundeten. In Wirklichkeit soll er dem ihn fragenden Escherkessenmajor, was mit den bleibenden Serben zu geschehen habe, ruhig geantwortet haben: „Wir brauchen sie nicht“, und diese eble Antwort mit viel bedeutendem Augenzwinkern begleitet haben, worauf Mirza Bey eine Abtheilung seiner Leute durch

eine Hintertüre in das Spital geführt habe. Binnen wenigen Minuten wurde den Unglücklichen der Garaus gemacht. Die Leichen sollen bis Nachts im Spital liegen bleiben, dann aber durch zwanzig indeß acquirirte Bulgarenwagen außerhalb der Stadt geführt und in einer der Saicar im Norden umgebenden Schluchten untergebracht werden.

— Der Bericht des Comitees des amerikanischen Hauses der Repräsentanten über die Untersuchung des Marine-Departements setzt auseinander, daß im Jahre 1869, als Robeson das Marine-Departement übernahm, die Union 203 Kriegsschiffe besaß. Neugebaut wurden zehn, angekauft drei. Gegenwärtig existiren nicht 216, sondern nur 145, so daß im Ganzen 71, „ohne eine Spur zu hinterlassen, verschwunden seien“. Es liege darüber keine Zeile in den Büchern des Marine-Departements vor; auch habe das Vereinigte-Staaten-Schatzamt keinen Cent des aus dem Verkaufe gelösten Geldes empfangen. Dabei habe der Marineminister während seiner Amtszeit 170,000,500 Pfd. St. verausgabt und noch mehrere Millionen Dollars Schulden dazu gemacht. Daß Herr Robeson Möbel für seinen Privatgebrauch aus Admiraltätsholz anfertigen ließ, sei Nebenache. Wie er aber die Marinegelder zu politischen Zwecken verwendete, übersteige das Glaubliche. Sobald die allgemeinen Wahlen oder auch nur die Wahlen in den östlichen Staaten herannahen, pflegte Robeson nämlich Tausende von Stimmgebern, angeblich als Arbeiter in den Schiffsbauhöfen, zu beschäftigen. Freilich arbeiteten sie weder, noch vermochten sie die dort erforderliche Arbeit zu leisten. Allein sie stimmten jedenfalls, und so ist nach der Berechnung des Comitees über eine Million Dollars verausgabt worden.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Aufgeboten wurden am Sonntag den 20. August d. J.:  
**Hauptkirche.**  
Der Former A. Herfort mit Jungfrau E. Engelmann hier selbst.  
Der Schuhmachermeister G. Gök mit Jungfrau E. Uhm hier selbst.

Unsere **Bekanntmachung**  
vom 11. d. Mts. wird dahin geändert, daß der Unterricht in der gewerblichen Nachhilfe- und Fortbildungsschule beginnt:  
Für die 1., 2. und 3. Klasse Montag den 4. September,  
Für die 4. und 5. Klasse Dienstag den 5. September, Abends 8 Uhr,  
die Meldungen der Lehrlinge  
bis 30. August d. J.  
geschehen müssen und die Prüfungen derselben am  
Donnerstag den 31. August cr.,  
Abends 8 Uhr,  
im Bürgerichulhause stattfinden.  
Im Uebrigen bleibt es bei der Bekanntmachung vom 11. d. Mts.  
Landsberg a. W., den 18. August 1876.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die deutsche Nationalfeier wird auch am hiesigen Orte wieder am  
**Sedantage den 2. Septbr.**  
abgehalten werden.  
Wir ersuchen Vereine und Gewerke, die ihre Betheiligung am Festzuge noch nicht erklärt haben, solche aber beabsichtigen, sich bei Herrn Stadt-Secretair Behrer anzumelden.  
Bei demselben sind auch möglichst bald alle Anträge auf Gewährung von Bubenplätzen u. s. w. auf dem Festplatze zu stellen. Jeder Antragsteller hat bei der Anmeldung je nach Größe seines Platzes eine Caution von 1—3 Mark zu zahlen, die er zurück erhält, sobald der innegehabte Platz wieder gereinigt und geordnet ist.  
Landsberg a. W., den 18. August 1876.  
Der Magistrat.

**Todes = Anzeige.**  
Den heute Sonnabend früh 5 1/2 Uhr nach fünfwochentlichem Krankenlager erfolgten sanften Tod meiner lieben Frau und unserer guten Mutter  
**Caroline,**  
geb. Lange,  
im Alter von 43 Jahren zeige Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrußt hiermit an.  
Landsberg a. W., den 19. August 1876.  
Eigenthümer  
**Wilhelm Grüneberg**  
nebst Kindern.  
Die Beerdigung findet heute Dienstag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Roswieserstraße aus statt.

**Ein starker Einspänner-Wagen**  
wird zu kaufen gesucht.  
Von wem? zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

**Statt besonderer Meldung.**  
Gestern wurde meine Frau von einem gefunden Knaben entbunden.  
Landsberg a. W., den 21. August 1876.  
**H. Kriening.**

**Dankagung.**  
Allen denen, welche meinen lieben Mann, unsern unvergeßlichen Vater, Schwieger- und Großvater, den Böttchermeister **Ernst Moegelin,**  
zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Prediger Herrn Funke, unsern tiefgefühltesten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Meinen lieben Gesangsfreunden und allen denen, die meiner guten Frau die letzte Ehre erwiesen haben, sage hiermit meinen tiefgefühltesten Dank.  
**Rudolph Kohnmann.**



Der unterzeichnete Vorstand hält es für seine Pflicht, den Militär- und Communal-Behörden und Bewohnern unserer Stadt, welche ihre wohlwollende Theilnahme an der Feier des ersten Verbandstages ehemaliger Waffengeführten der Kur- und Neumark so unzweideutig an den Tag gelegt haben, sowohl im Namen der auswärtigen Vereine, als auch des hiesigen seinen ergebensten Dank hiermit auszusprechen.  
**Der Vorstand**  
des Vereins der Krieger und Kampfgenossen 1848/71;  
zeitiger Vorstand d. Verbandes:  
**Loesch, Schoenflies, Rüttig, Hennig, Axhausen.**

**Für Bäcker, Gärtner und Restaurateure.**  
Mein am Tempelhofer Berg hier, neben der Berliner Bock-Bräuerei belegenes Grundstück, bestehend aus 7 Wohnungen, einer vollständig eingerichteten Bäckerei, Stallung, sehr großem Hofraum, einem Garten mit circa 1 Morgen Flächeninhalt, will ich, möglichst ungetheilt, auf mehrere Jahre, vom 1. Oktober d. J. ab, verpachten. Die Bäckerei ist seit längerer Zeit mit sehr gutem Erfolge betrieben worden; auch würde sich die Anlage einer großen Gärtnerei oder Restauration leicht damit verbinden lassen.  
**J. J. Hirschberg,**  
Bank-Geschäft, Berlin, Friedrichstraße 125.

Dem geehrten Publikum Seidlitz und Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß ich meinen Wohnsitz von Kernein nach dort verlegt habe und bitte bei vorkommenden Fällen um geneigten Zuspruch.  
**Frau Gunte,**  
approbirte Hebamme  
in Seidlitz.

Den Empfang meiner **wollenen Strickgarne** zeige hierdurch ergebenst an und empfehle solche geneigter Beachtung.  
**Franz Gross,**  
Richtstraße.  
**Neue Para-Müße**  
sind eingetroffen bei  
**Gustav Seine.**  
**Kinder-Särge**  
mit allem Zubehör von 3,50 Mark an liefert bei Bedarf die Sarg-Eiserei von  
**G. Schmidt jun., Neustadt 7.**

**Asphaltirungen**  
für Trottoirs, Hausflure und Durchfahrten, Kellereien, Lennen, Balkons und Veranden, Straßen u. s. w., auch Folirschichten werden unter **mehrfähriger Garantie** ausgeführt.  
Die unterzeichnete Fabrik verwendet Travers-Asphalt, das beste Material, womit in Berlin, Paris, London, Petersburg ganze Straßen belegt sind, und welches bei großen Asphaltirungen in Magdeburg, Gera, Münster, Dresden, Berlin, Potsdam, Hamburg seitens der Behörden kontraktlich vorgeschrieben wird.  
**Schneider & Lindenberg,**  
Steintin (Lestadie),  
**Asphalt-, Holzcement- u. Pappfabrik.**  
Ein Mahagoni-Schreibspind, ein eben solcher ovaler Sopha Tisch, eine Büchse und ein altes einfaches Gewehr sind zu verkaufen  
**Friedberger Straße 18, eine Tr.**  
Drei gute Milchziegen sind sofort zu verkaufen  
**Friedrichstadt 50.**  
Eine spanische Wand und fast noch neue Pochholz-Kugeln stehen zum Verkauf  
**Dammstraße 52.**

**Ich bin von der Reise zurückgekehrt.**  
**Dr. Simon.**  
Eine Damen-Redertasche ist auf dem Markt verloren. Dem Finder eine Belohnung  
**Probstei No. 4.**  
In den Häusern Theaterstr. 11 u. 12 sind in der Nacht vom 20. zum 21. vier Fensterläden ausgehoben und entwendet worden. Wer den Verbleib derselben nachweist, erhält eine angemessene Belohnung.

**Hauptagent gesucht.**  
Von einer alten renommirten Feuer-Versicherungs-Gesellschaft wird für **Landsberg a. W.** ein tüchtiger Vertreter unter günstigen Bedingungen gesucht; auch kann zugleich die Vertretung für eine gute Lebens-Versicherungs-Gesellschaft mit übernommen werden. Gest. Offerten bittet man **schleunigst** unter Chiffre **T. J. 290** an **Haasenstien & Vogler, Berlin S.-W.,** einzusenden. (H. 12845)

**Gutwirkende Corsets**  
in allen Weiten empfiehlt  
**Franz Gross,**  
Richtstraße.

**Zum Einsegnen**  
mache ich auf den vollständigen Ausverkauf meines  
**Aleiderstoff-Lagers**  
aufmerksam; und empfehle außerdem zu sehr billigen Preisen  
schwarzen echten  
**Sammet**  
zu Saquets, schon recht schön die Elle von 2 Thlr. an.  
**Gustav Cohn.**

**Für Knaben zur Einsegnung**  
empfehle ich  
schwarze Zuche und  
Buckskins,  
sowie  
dunkle Anzugstoffe  
in guten soliden Qualitäten zu sehr billigen Preisen.  
**Wilhelm Wolff.**

**Neue saure Gurken**  
empfiehlt  
**Carl Wendt.**

**Ein Haus**  
in guter Geschäftsgegend ist bei geringer Anzahlung zu verkaufen.  
Näheres durch **G. G. 99** in der Exped. d. Bl.  
Ein Packet, gestickte Striche enthaltend, ist bei mir liegen geblieben.  
**Emil Forst.**  
Dem geehrten Publikum Landsbergs und Umgegend empfehle ich meinen **neu eingerichteten Saal** zu geschlossenen Gesellschaften und Familienfesten und bitte um zahlreiche Benützung.  
Achtungsvoll  
**Albert Sasse,**  
Friedrichstadt.

**Action = Theater = Garten.**  
Morgen  
Mittwoch den 23. August  
**Abend - Concert.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.  
**F. Richter.**



**Zur Eröffnung der Jagd**  
 empfehle mein reichhaltig assortirtes Lager von  
**Lefauchaux- und Percussions-Gewehren,**  
**Jagdtaschen, Trinkflaschen,**  
**Ladegeräthschaften, Pulver, Schroot,**  
**Blei, Zündhütchen u.**

Ebenso empfehle mein großes Lager in  
**Revolvern und Teschink**  
 zur geneigten Beachtung.

**F. G. Eichenberg,**  
 Nichtstraße No. 64.

## Zur Einsegnung

empfehle eine reichhaltige Auswahl von  
**Confections,**  
 als:

**Calmas, Westen, Fichus und Jaquets,**  
 sowie ein großes Lager von  
**Long-Châles, Grandfonds, Velours und**  
**Rips - Tüchern**  
 zu sehr billigen Preisen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**  
 Markt No. 6.

**Zur Jagd empfehle:**  
**Lefauchaux- und Centralfeuer-**  
**Gewehre,**  
 sämtliche Jagd - Utensilien,  
 sowie  
**feinstes Patent-Pulver,**  
**Schroot und Zündhütchen.**  
**C. F. Lange, Nichtstraße 13.**

**Zur Einsegnung**  
 empfehle  
**schwarze Seiden-Stoffe,**  
**Thibet, Alpaca,**  
 ganz- und halbwollen,  
**Rips und Cachmir,**  
 schwarz und couleurt, in nur  
 guter Waare zu den billig-  
 sten Preisen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**  
 Markt No. 6.

**Geachte**  
**Decimal = Waagen,**  
 auch mit Schiebegewicht, gut und dauer-  
 haft gearbeitet, empfiehlt billigt  
**F. G. Eichenberg.**

Von höchster Wichtigkeit für die  
**Augen Jedermanns.**  
 Das echte Dr. White's Augenwasser von  
 Traugott Ehrhardt in Großbreiten-  
 bach in Thüringen ist seit 1822 weltbe-  
 rühmt. à Glasen 1 Reichsmark.  
 Zu beziehen von  
**Dr. Oscar Zanke** in Landsberg a. W.

Kalt ausgelassener  
**Blumen = Honig**  
 ist nächsten Donnerstag auf dem Markte  
 zu haben.

Herr Dr. Ehrhardt. Mein Vater  
 wurde 66 vom grauen Staar in Tübingen  
 operirt und bediente sich seitdem Ihres  
**Dr. White's Augenwassers,** welches  
 ihm stets die vorzüglichsten Dienste  
 leistet. Amöneburg bei Diebrich, 8. August  
 1875. L. Hiller. Ferner: Gw. Wohlgebo-  
 ren wollen mir (folgt Auftrag) von Ihrem  
**Dr. White's Augenwasser** senden, denn  
 dasselbe hat sich vollkommen bewährt.  
 Böbrach, 4. August 1875. Kumpfmüller,  
 Lehrer. Ferner: Da Ihr Dr. White's  
**Augenwasser** sich sowohl bei mir als bei  
 meiner Frau mit so sehr vortrefflicher  
 Wirkung gezeigt hat, ersuche (folgt Auf-  
 trag). Hofendorf bei Tharand, 14. August  
 1875. Fischer, Sparcassen-Director.

Circa 500 Haufen guter  
 trockener Dorf stehen zum  
 Verkauf auf dem Gute  
**Schöneberg**  
 bei Soldin.

**Kinder,**  
 welche die hiesigen Schulen besuchen, finden  
 liebevolle Aufnahme, Aufsicht in den Arbeits-  
 stunden, und werden ganz zur Familie  
 gehörig gerechnet bei  
 Wilhelmine von Albedyll,  
 geb. Grundmann.

**3 Mark Belohnung**  
 sichere ich Demjenigen zu, der mir Jemand  
 nachweisen kann, der in der Warte von  
 Jechow bis Girschwerder mit einem Hahn  
 geflücht hat; zu gleicher Zeit unterlasse ich  
 das Angeln auf meinen Namen ohne  
 Erlaubnißschein.  
**R. Scharnow.**

Landsberg a. W.,  
 Louisenstraße No. 36,  
 1 Treppe.



Landsberg a. W.,  
 Louisenstraße No. 36,  
 1 Treppe.

**Bernh.**

**toewer's**

neue

## Singer Familien - Nähmaschine

ist unbestreitbar mit die beste, dauerhafteste und am vielseitigsten anzuwendende  
 Nähmaschine.

Außer allen sonstigen Verbesserungen sind diese Maschinen sämtlich mit  
**geschmiedeten Zahnrädern**  
 und nicht mit den leicht zerbrechlichen gußeisernen Zahnrädern versehen.  
 Bei Maschinen mit gegossenen Zahnrädern sind durch Zerbrechen derselben  
 die vielen Reparaturen oft so kostspielig, daß dadurch die Maschinen in Kurzem  
 enorm theuer werden.

Der Preis dieser neuen Singer Familien-Nähmaschine ist in Anbe-  
 tracht der überaus soliden Bauart ein sehr billiger. Außerdem  
**Handwerkermaschinen aller anderen Systeme.**

Mehrfährige reelle Garantie wie bekannt.

**Nähmaschinen = Fabrik von**  
**Bernh. Stoewer, Stettin, Landsberg a. W.,**  
 Louisenstraße 36, 1 Treppe.



**Die Lairitz'schen**  
 Waldwoll-Producte, Watte, Waldwoll-Oel und  
 Extract zu Bädern etc.  
 seit Jahren gegen Gicht und Rheumatismus  
 unübertrefflich bewährt, sind für Landsberg a. W. nur allein  
 echt zu haben bei



**S. Fränkel.**

**Buchholz bei Reetz,**  
 Stat. Arnswalde, Starg.-Pos.-Eisenb.  
**XI. Auction**  
 über 65 Stück Rambouillet-  
**Bollblut - Böcke**

Freitag den 8. September cr.,  
 Mittags 12 Uhr.

Gleichzeitig werden 100 Stück tragende  
**Mutter - Schafe**  
 aus der Stammheerde  
 abgegeben.

**Schroeder,**  
 Königl. Domainenpächter.

Grünwollene  
**Achsel = Abzeichen**  
 jeder Charge und  
**Metall = Waffen = Rock =**  
**Knöpfe**  
 für Forstbeamte  
 empfiehlt

**Franz Gross,**  
 Nichtstraße.

**Glaçe - Handschuhe,**  
 mit einem Knopf das Paar 1 Mark,  
 mit zwei Knöpfen das Paar 1 Mark 25 Pf.,  
 in weiß, schwarz und farbig, empfiehlt  
**C. Münzenberg.**

**Prima-Braunkohlen (Briquet-**  
**tes)** versendet in Waggonladung à 200 Str.  
 zu den billigsten Preisen  
 Senftenberg N.-L.

**Robert Schulz.**

Ein schwarzer Regenschirm ist gefunden  
 und kann gegen Erstattung der Infektions-  
 gebühren in Empfang genommen wer-  
 den beim  
**Eigenthümer J. W. Hänseler**  
 in Wepritz.

Ein kleiner schwarzgrauer Hund, auf  
 den Namen „Fido“ hörend, ist entlaufen.  
 Gegen angemessene Belohnung abzugeben bei  
 C. Boese, Louisenstraße 34.

**Eine hochtragende Kuh**  
 steht zum Verkauf bei  
**Wittwe Bauer Tillack**  
 in Gralon.

## Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner  
 Ehefrau **Wilhelmine, geb. Müller,**  
 aus Johanneswunsch, welche mich böswillig  
 verlassen hat, auf meinen Namen etwas  
 zu borgen oder zu verabreichen, indem ich  
 für keine Zahlung aufkomme.  
 Neu-Lippe, den 18. August 1876.

**Schmiedemstr. Aug. Heinke.**

Mit dem 1. September beginnt bei  
 mir wieder ein zweimonatlicher  
**Cursus in der feinen**  
**Damen = Schneiderei**  
 nach der in den Berliner Gewerbeschulen  
 eingeführten, sehr erfolgreichen Methode.  
 Honorar 8 Thlr.  
 E. Knorr, Schulstraße 1.

**Großer**  
**Scholaren = Fest = Ball**  
 Sonnabend den 26. August cr.  
 im  
**Gesellschaftshause.**

Unsere Tanz = Eleven können Bekannte  
 gegen ein Entree von 1 Mark 50 Pf.  
 einführen.  
 Zum **Winter- (Tanz-) Cursus** sind  
 bis jetzt 60 Eleven angemeldet, und nehme  
 fernere gütige Anmeldungen entgegen.  
 Hochachtungsvoll  
**E. v. Donis und Frau,**  
 conc. Tanz- und -Aufstands-Lehrer.

## Produkten = Berichte

vom 19. August.  
**Berlin.** Weizen 180—224 Mk Roggen  
 144—180 Mk Gerste 135—170 Mk  
**Hafer** 150—183 Mk Erbsen 187—220 Mk  
**Rübel** 68,5 Mk Leinöl — Mk Spiritus  
 — Mk  
**Stettin.** Weizen 190,50 Mk Roggen  
 142 00 Mk Rübel 65 50 Mk Spiritus  
 48 80 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

*Rudolf Schneider*



# Der erste Verbandstag ehemaliger Waffengeführten der Kur- u. Neumark im Aktien-Theater zu Landsberg a. W. am 20. August 1876.

Das patriotische Fest, auf das wir in unserm letzten Feuilleton-Artikel die Aufmerksamkeit unserer Leser richteten, ist programmäßig bei heiterem Himmel und anständiger Hitze abgehalten worden, und hat bei allen Theilnehmern anscheinend den allergünstigsten Eindruck hinterlassen. — Die zweckmäßigen Arrangements des Fest-Comitees, die glückliche Wahl des Theatergartens als Festlokal, dazu ein schon an sich dem Vergnügen, der Zerstreuung gewidmeter Sonntag, — Alles dieses vereinte sich, um dem Feste seine freundlichste Seite abzugewinnen. — Die Theilnahme der Bürgerschaft äußerte sich in einer hübschen Ausschmückung der Häuser und Straßen durch Fahnen und Laubgewinde, und hatte in dieser Beziehung außer der Richt- und Wollstraße die Wasserstraße ein besonders reiches Feierkleid angelegt; durch das Fest-Comitee war die geschmackvolle Dekorierung unseres Denkmals, sowie des Festlokals in allen seinen Theilen besorgt, und auch die Theaterstraße trug durch reichen grünen Schmuck dem Charakter der Feier Rechnung. Die Vorfeier am Sonnabend, zu welcher von Güttrich schon einige Festgenossen eingetroffen waren, begann 8 1/2 Uhr Abends mit Zapfenstreich und Fackelzug. Der hiesige Krieger- und Kampfgenoßenen-Verein versammelte sich um diese Zeit am Denkmal, wo die Turner-Feuerwehr mit ca. 40 Fackelträgern, die Richter'sche Kapelle und der Trommelchor der hiesigen Knaben-Bürgerschule bereits Aufstellung genommen. Der ganze imposante Zug setzte sich bei bengalischer Beleuchtung der Germania durch die Haupt- und Querstraßen der Stadt in Bewegung und langte um 9 Uhr im festlich erleuchteten Theatergarten an, der von Fest-Teilnehmern bereits ansehnlich gefüllt war. Das nun beginnende Concert endigte mit der Vorfeier selbst gegen Mitternacht, doch soll ein ansehnlicher Bruchtheil bei der herrlichen Sommernacht noch einige Stunden länger in gut animirter Stimmung verweilt haben. — Sonntag früh 5 Uhr rasselte die Kesselle durch die Straßen und leitete gewissermaßen die Feststimmung ein, denn schon von 9 Uhr an belebten sich die Straßen mit Schaustellungen aus Stadt und Land; um 11 Uhr marschirte der hiesige Verein mit der Richter'schen Kapelle an der Spitze zum offiziellen Empfange der auswärtigen Gäste nach dem Bahnhofe und führte dieselben nach dem Festlokal. Nach einer Pause von einigen Stunden, während deren die Delegirten-Sitzung stattfand, entwickelte sich auf dem Markte ein außerordentlich belebtes Bild, denn Tausende von Zuschauern erwarteten trotz der immensen Hitze den Abmarsch des Festzuges, der sich kurz vor 3 1/2 Uhr in Bewegung setzte, um zunächst die Fahnen vom Rathhause abzuholen und dann seinen Marsch durch die decorirten Straßen anzutreten. Das Richter'sche Musikcorps mit den jugendlichen Trommlern und Pfeifern an der Spitze, hinter welchem unmittelbar die Herren General P e k e l und Oberst v. N u n k e l marschirten, folgte Verein auf Verein in langgedehnten Kolonnen unter dem Kommando des Vorsitzenden des hiesigen Vereins, Maurermeisters Voelch. Als der circa 400 Mann starke Zug auf dem Rückmarsche beim Rathhause angelangt war, schlossen sich Magistrat und Stadtverordnete, sowie Herr Major K r ä t z e demselben an, und um 4 1/2 Uhr wurde das Festlokal erreicht, wo bereits eine sonntäglich geputzte Menge der Dinge harreten, die da kommen sollten. — Nachdem jeder der vertretenen Vereine (Berliner, Güttrich, Driesen, Friedeberg, Golsow, Gottschmin, Eyske, Worm, Neudamm, Pölschen, Podelzig — außerdem waren noch Schneidemühl, Schönlanke und Schwerin a. W. durch Deputirte vertreten) seine durch Tafeln bezeichneten Plätze eingenommen, bestieg Herr General P e k e l die reichgeschmückte Redner-Tribüne, um in schwungvollen, patriotischen Worten das Hoch auf den Kaiser einzuleiten, in das die Versammlung dreimal mit Begeisterung einstimmte. Hierauf begrüßte der Beigeordnete Herr J e n n e r im Namen der Stadt die auswärtigen Gäste mit folgenden Worten:

## Willkommen, tapfere Wehrmänner!

An allen Kriegen und Kämpfen, die unser theures Vaterland in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts bis jetzt zu bestehen hatte, haben Sie theilhaftig Theil genommen. Sobald und so oft der Krieg Sie zu den Fahnen rief, haben Sie Weib und Kind, Haus und Hof, Gewerbe und Amt verlassen und sind diesem Rufe gefolgt, der Ehre, dem Ruhme, der Sicherheit und der Ruhe des Vaterlandes zu dienen — in gemeinsamen, langen, anstrengenden Märschen eilten Sie an die Grenzen der Heimath, in des Feindes Land hinein — nicht, ohne vorher noch einen langen, sehnsüchtigen Blick in die verlassensten Gefilde zu werfen, nicht ohne sich noch einmal zu fragen: wirst Du Deine Heimath, wirst Du die Deinen wiedersehen? Dann traten Sie todesmüthig den tausend Gefahren des Krieges entgegen — Sie lernten Arm an Arm den mörderischen Schlachten Donner kennen — sahen vor Ihnen, rechts und links die Kameraden, von Feindes Geschossen durchbohrt, sterbend zusammenbrechen — des Verbandplatzes und Lazareths ganzer Jammer und unglückliches Glend thaten sich vor Ihnen auf — alle Entbehrungen, alle Mühen und Anstrengungen des Feldzuges ertrugen Sie gemeinsam — das gleiche stolze Gefühl des schwer errungenen Sieges, der unendlich beglückende Gedanke an die Lieben in der Heimath und die Rückkehr der lorbeerbesäumten Sieger zu denselben — das sind Ihre gemeinsamen Erlebnisse. Mögen sie ihren Ursprung in Baden oder Schleswig,

in Böhmen oder Frankreich — mögen Düppel, Alsen, Königgrätz, Spichern, Mars la tour, Gravelotte oder Paris die glänzenden Punkte in denselben sein — das Band, das sie verbindet, ist kein lockeres, kein solches, das nur kurze Zeit anhält — nein, aus Stahl und Eisen hat das Geschick es auf Lebenszeit um Sie gelegt.

Was naturgewisser und unabwiesbarer, als der Wunsch, sich eine Gelegenheit zu schaffen und zu gönnen, um in treuer Kameradschaftlichkeit von Zeit zu Zeit sich zu begrüßen und versunken in die Erinnerungen gemeinsamen schweren Kampfes und harter Mühe — sich der Gegenwart zu freuen? So entstanden Ihre Orts- und Kreisverbände, so entstand Ihr Provinzialverein, dem Sie heute die erste Feier widmen. Daß Sie unsere Stadt gewürdigt, in ihren Mauern dieses Fest zu begehen, das danken wir Ihnen und heißen Sie von ganzem Herzen willkommen. Ein frohes Gedeihen ist Ihrem Verein gewiß, denn mit jedem Jahre werden seine Glieder enger an ihn sich anschließen, und kommen erst die Zeiten, in denen Sie bei jeder Wiedervereinigung große Lücken in Ihren Reihen entdecken, dann werden die Ueberlebenden mit um so größerer Treue ihm sich nähern und an ihm festhalten. Sehen Sie auf die Männer, die aus den Freiheitskriegen noch übrig geblieben, mit ganz vereinzelter Ausnahme haben sie die Spiele der Knaben, das Streben des Jünglings, das Wirken des Mannes vergessen, aber nicht vergessen haben sie die Gefahren der Krieger und das Hochgefühl des Sieges und des Friedens.

Nun wohl! Gut Glück und Gedeihen dem neuen Verein, als dessen tapfere Mitglieder wir Sie jubelnd begrüßen. Bürger Landsbergs! Unsern Gästen zum Willkommen ein dreimaliges Hurrah!

Der dritte Redner war der Lehrer Herr R ä t t i g von hier, der ungefähr Folgendes sagte:

## Hochgeehrte Festgenossen, liebe Kameraden!

### Durch Kampf zum Sieg!

Die Veranlassung unseres heutigen Beisammenseins ist für uns eine freudige, eine erhabene! Es gilt, das Fest des Verbandes der ehemaligen Waffengeführten der Kur- und Neumark in einem recht treuen kameradschaftlichen Beisammensein würdig zu feiern.

Und zu diesem Feste begrüße ich Sie, liebe Kameraden und Festgenossen. Ja, seid begrüßt im Namen des Vereins-Verbandes und im Namen des hiesigen Vereins, Ihr von nah und fern; willkommen zu dem heutigen Ehrentage unseres Vereins!

Nehmen Sie aber auch zu gleicher Zeit mit einem Gruße den besten Dank hin für Ihr zahlreiches Erscheinen, für Ihre gütige Theilnahme an diesem Feste. Ein liebliches, herrliches Bild bietet sich hier heute unsern Augen dar. Hier deutsche Männer, deutsche Jünglinge, deutsche Frauen als Symbol deutscher Kraft, deutscher Stärke, deutschen Lebens und deutschen Strebens und deutsche Sitte, verschieden durch Alter, Beruf und Wohnort; aber eins in der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, eins in der Liebe zum angestammten Fürstenhause.

Waren es doch Brüderliebe, Eintracht und Treue, die deutsche Herzen und Hände leiteten und führten, als Germania im Jahre 1870 das schon so oft erprobte Schwert ziehen mußte gegen den Erbfeind deutscher Nation, der seinen wankend gewordenen Thron durch deutsches Blut befestigen wollte. Es waren dies hohe herrliche Tage, Tage der Begeisterung und der Heldenzeit, aber auch schwere drangsalvolle Tage, Tage der Sorge und der Bekümmerniß. Nun, Gott sei Dank, diese Tage der Sorge und Drangsal sind jetzt vorüber; aber die stummen Hügel, geschmückt mit dem einfachen Kreuz, unter denen Tausende der Unsern drüben in fremder Erde ruhen, sind redende und verbürgende Zeugen der Großthaten, mit welchen das deutsche Volk an jenen Tagen seinen Namen zu seinem Ruhme und seiner Ehre mit unausslöschlichen Flammensügen in das Buch der Weltgeschichte schrieb. Dort ward in jenen Tagen so mancher Freundschaftsbund geschlossen; denn die gemeinsame Noth und Gefahr kettete die Herzen aneinander!

Und dieses treue auf dem Felde der Ehre geschlossene kameradschaftliche Verhältniß sollte nicht mehr zerrissen werden, es fand sein Fortleben in den Militair-Vereinen; die gleichsam gegründete auf den Wahlspruch: Ein einzig Volk zc. Alle diese Vereine verfolgen ja ein und denselben Zweck, den nämlich: sich auch nach dem Austritt aus dem Militairstande und inmitten des bürgerlichen Lebens die Treue zu König und Vaterland, Kaiser und Reich zu erhalten und zu befestigen, und besonders das kameradschaftliche Verhältniß unter einander zu fördern. Ihre Entstehung datirt ja schon seit den Freiheitskriegen 1813—15. Nachdem unsere Heldenväter 1815 aus dem langjährigen und viel beschwerlichen Kriege, in welchem sie Gut und Blut auf dem Altar des Vaterlandes geopfert, zurückkehrten, konnten sie nicht ausruhen von den Strapazen, konnten sich nicht erholen am häuslichen Heerd; denn sie fanden ein ausgepöbeltes, durch die Gräueln des Krieges verwüthetes Land, in dem die Industrie und der Handel, ja fast jegliches Leben erstorben war. Deshalb geschah es ja oftmals, daß viele unserer Heldenväter das Gewehr mit dem Bettelstab vertauschten mußten. In solcher Noth stieg schon damals der Gedanke auf, zusammenzutreten zu Vereinen, um nach Kräften solcher Noth zu steuern, und wenigstens einem alten Krieger, der lieber seinen Tod im Gewühl der Schlacht gefunden hätte, ein ehrenvolles, militairisches Begräbniß zu Theil werden zu lassen.

So sind nach und nach diese Vereine entstanden, aber entscheidend für das Aufblühen derselben war das Jahr 1870—71, wo die einzelnen Theile unseres Vaterlandes durch Blut und Eisen zusammengefügt,

wo das ganze deutsche Heer wieder unter einem Führer, einem großen Helden, stand.

Diese Jahre sind für die Nachwelt bedeutungsschwer, ja welthistorisch.

Hunderte von Denkmälern in Erz und Stein, welche die dankbare Liebe des Vaterlandes seinen treuen Söhnen gesetzt hat, halten die Erinnerung wach an jene große Zeit; aber als ein lebendiges Denkmal daran, stehen gleichsam die Militair-Vereine da, die sich mit dem ganzen deutschen Volke und unter dem einen Haupt ihres großen Heldenkaisers, als ein einzig Volk von Brüdern wissen. Ja, lassen Sie uns einig an dem Wohl unsers deutschen Vaterlandes arbeiten! Es hat ja neben äußeren auch innere Feinde, die unter dem Vorgeben der Volksbegeisterung das deutsche Reich durch Mißachtung der bestehenden Staatsgesetze und durch Erweckung von Mißtrauen gegen unsern Kaiser und Reich, seine wackern Rathgeber, in seinen tiefsten Grundfesten erschüttern wollen.

Kameraden, diesen Feind zu schwächen ist eines jeden Aufgabe, und Achtung gegen Gesetz und Ordnung zu erwecken, eines der größten und schönsten Ziele der Militair-Vereine. Und diesem Zwecke wollen wir uns weihen in dem Ausspruche:

„Mag Aufruhr lodern und Empörung,

Mag ferner glühen Feuerbrand,

Wir wollen fremde Rechtszerrörung

Abhalten von dem deutschen Land. —

Wir wollen Einigkeit und Frieden

Und Ruhe an dem deutschen Heerd,

Doch haß der Himmel nicht beschieden.

Germania auf! die Hand an's Schwert!“

Möge deshalb jeder Einzelne, jede Genossenschaft, ja jeder deutsche Volkstamm den festen Willen hegen, sich dem Ganzen unterzuordnen und für das Ganze Opfer zu bringen.

Möge eine feste, einheitliche, starke und Vertrauen erweckende Ordnung uns befähigen, den Stürmen von Außen zu trotzen, den Feinden unseres Volkes und unserer Freiheit die Stirn zu bieten. Dank an die Vertreter der Militairs und Bürgerschaft und Vereine!

Und in diesem Sinne ist uns als leuchtendes Beispiel unser großer Heldenkaiser stets vorangegangen. Geben wir unserm Gefühl und unserer Gesinnung Ausdruck. Und in diesem Sinne lassen Sie uns auf das Wohl und die gedeihliche Fortentwicklung aller hier vertretenen Militairs und auf das Wohl unsers Kaisers und Herrn ein dreifach donnerndes Hoch bringen. Stimmen Sie ein, die sämmtlich hier vertreten, mit mir in den Ruf: „Unser deutscher Kaiser, der allerverehrte Heldenreich, Wilhelm der Siegreiche, Er lebe h o c h!“

Den Dank für die freundliche Aufnahme leitete im Namen der Gäste Herr Kaufmann Lauter aus Frankfurt a. D. (Vertreter für Podelzig) mit folgenden Worten ein:

Kameraden und Festgenossen! Die Freude eines herzlichen Empfanges wurde uns durch den Landsberger Kriegerverein, die Behörden und Bewohner bereitet, und fühle ich mich veranlaßt, im Namen aller auswärtigen Vereine Ihnen unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Unsere Feste sind die Feste der Kameradschaft, der Erinnerung, unsere Fahnen die Fahnen des Friedens, des Andenkens, zum Andenken an diese Fahnen, die uns einst zum Kampfe für das Vaterland führten. Doch war die Situation damals eine andere. Der Eine gedachte der Gattin und Kinder, die er in der Heimath trostlos zurückließ, ein Anderer freute sich der Vorbeeren, die er im Kampfe zu erringen hofft, ein Dritter bedauerte die Schätze, die er in dieser Welt zurückließ, wenn ihn der Tod auf dem Schlachtfelde ereilen sollte, ein Vierter malte sich die Freuden des Wiedersehens nach bestandnem Kampfe in den schönsten Farben aus. Da wird die Fahne enthüllt, eine freudige Erinnerung geht durch die Reihen, wiederum zeigt ihr Anblick dem Krieger den wahren Ernst der Situation, sie führt ihn in den Kampf, durch Kampf zum Sieg, zur Ehre, viele auch zum Tode. Wir könnten beneidet werden um unserer Fröhlichkeit willen von einem Vater, einer Mutter, deren Liebling den Heldenobst für König und Vaterland starb. Sollten sie sich, als sie unsern Festzug sahen, nicht zu der Frage veranlaßt fühlen: „Warum weilt unser Liebling nicht unter Ihnen, warum freut er sich nicht mit Ihnen?“ Doch, wer vermag mit dem Schicksal zu rechten? Sie mögen sich trösten, und mögen aus unserm Feste ersehen, daß Deutschlands Krieger ihrer gefallenen Kameraden gedenken, daß das Vaterland seine Helden zu ehren weiß. Sechs lange Jahre sind seit der letzten Kriegerperiode dahin geeilt in den Schooß der Zeit, die Thronen hat verfiert, die Wunden sind vernarbt, geheilt, das Andenken ist älter geworden, und die, die den Heldenobst für König und Vaterland starben, ruhen friedlich in ihren Gräbern, wo ihre irdische Hülle in Staub zerfällt. Uns Kameraden und Festgenossen blieb es vorbehalten, des Friedens theilhaftig zu werden, für den Sie das ebelste, was Sie besaßen, Ihr Leben opferten; geben wir uns heut das Versprechen, nach Kräften dazu beizutragen, daß dieser Friede zu einem wahren Frieden unsers Vaterlandes werde. — Wenn dann mehrere Jahrzehnte verfloßen sind, werden auch unsere Reihen gelichtet sein, aber die Wenigen, denen es vergönnt ist, den Herbst ihres Lebens im Kreise ihrer Familie, umgeben von Kindern und Enkelkindern, zu genießen, sie werden ihnen erzählen von unseren Waffenthaten, unsern Heerführern, unserer Kameradschaft und unseren Festen. Des Greises Worte werden in des Kindes Herzen Wurzeln schlagen und eine Hochachtung für seinen Kaiser und für sein Vaterland darin pflanzen, und wie mancher junge Krieger in den Kampf ging und seiner großen Vorfahren unter



Kriedrich des Großen gedachte, wie er mit Muth seine Waffen schwang, um sich ihrer würdig zu zeigen, so wird das Andenken unseres geliebten Kaisers und seines Volkes sich von Generation zu Generation fortpflanzen; möge nach uns eine Generation kommen, die groß in den Werken des Friedens und stark im Kriege sei; möge sie die wahren Früchte von der Saat ernten, die die großen Staatsmänner der Jetztzeit gesät haben, möge sie einen Staat bilden, in dem das Licht die Finsterniß zurück in ihre Schranken wies, wo man durch Liebe und Kameradschaft, ja durch ein gegenseitiges Entgegenkommen zwecklose Agitation zurückweisen muß. Dann wird Kunst und Wissenschaften, Handel und Industrie sich wiederum zu neuer Größe emporzuschwingen, und sie werden der Erfüllung unserer Devise: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ näher kommen. Wir aber, Kameraden, die wir einst Großes im Kriege leisteten, wollen bestrebt sein, auch bei den Werken des Friedens mit zu wirken. Dann wird Er, unser Kaiser, seine Freude haben an dem Wohl seines Volkes, und unsere Vereinigung wird sich fester und fester schließen.

Darum, Kameraden, bringen wir ein Hoch auf die deutsche Krieger-Kameradschaft aus!  
Sämmtliche Redner hatten sowohl durch den Gehalt, wie durch die weise Dekonomie des gesprochenen Wortes, das in fast militärischer Knappheit hervortrat, den ungetheilten Beifall des großen und bunt zusammengesetzten Auditoriums errungen; die Geduld der Hörer wurde nicht erschöpft, und die stürmischen Hochs zu eben so viel Beweisen des Dankes, den die Redner verdient hatten. Die wahre Festimmung trat nunmehr in den Vordergrund, die Richter'sche Kapelle spielte den ersten Satz ihres Monstre-Programms (16 Pièces), am Buffet des Herrn Sehmisch entbrannte ein Sturm des freundlichen Begehrens wie des wilden Verlangens, — es wurde ein Bild voll bunten Lebens, in welchem Lust und Behagen mit den leiblichen Bedürfnissen von Rehle und Magen gleichzeitig zum Ausdruck gelangte. — Mit einem Worte — es klappte fast ohne Fehler, und das Comité darf sich zu dem errungenen Erfolge gratuliren. Trotz Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung, trotz der Freundschaft der bewaffneten Delegirten, — ja trotz

des nach Beendigung des Concerts sich entwickelnden Tanzvergnügens im Saale, können wir als gewissenhafter Referent nur mit Vergnügen constatiren, daß nirgends, auch bei den animirtesten Festgenossen nicht, das Maaß des Schönen verlegt wurde, und daß der Schluß dieses soi-disant-Balles um 2 Uhr Nachts mit aller Ruhe stattfand.  
Wir schließen mit der Bemerkung, daß in der Delegirtenversammlung als Vorort für 1877 Neudamm gewählt ist und die Vertreter jenes Vereins die Wahl acceptirt haben; der größere Theil der Sitzung wurde mit Berathung innerer Verbandsangelegenheiten ausgefüllt.  
Ozon.

—r. Die Funktionen des administrativen Mitgliedes der für die Bauverwaltung der Berliner Nordbahn mit dem 15. d. Mts. zu Berlin in Wirksamkeit getretenen königlichen Eisenbahn-Kommission sind dem bisherigen Hilfsarbeiter der königlichen Direktion der Niederhessisch-Märkischen Eisenbahn, Regierungs-Assessor Maas, übertragen.

Heute früh 7 Uhr starb nach schwerem Leiden unser innigstgeliebter ältester Sohn und Bruder  
**Ernst**  
im 13. Lebensjahre.  
Dies zeigen wir theilnehmenden Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit tiefbetrübt an.  
Landsberg a. W., den 20. August 1876.  
K. Ladewig nebst Frau und Kindern.  
Die Beerdigung findet heute Dienstag Nachmittag 6 Uhr vom Trauerhause Güttrinerstraße No. 40 aus statt.

**Der Ausverkauf**  
der  
**Baaren-Bestände**  
des  
**Huth'schen Geschäfts**  
wird fortgesetzt.

**Meerschweine**  
sind zu verkaufen **Wall 53.**  
**Güthler's Bierhalle.**  
Morgen Mittwoch  
Große

**Kaffee-Gesellschaft,**  
wozu ergebenst einladet  
**Gustav Dehmel.**  
Morgen Mittwoch  
**Kaffee-Gesellschaft,**  
wozu freundlichst einladet  
**Albert Gasse.**

Von 4 Uhr ab Kaffee und Kuchen.  
**Köhler's Halle.**  
Heute Dienstag den 21. August  
Grosses

**Abend-Concert,**  
ausgeführt von der Theater-Kapelle unter  
Direktion des Kapellmeisters Herrn  
**Fritz Richter.**  
Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf.  
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**A. Hoehler.**

**Güthler's Bierhalle.**  
Donnerstag den 24. August  
Grosses  
**Militär-Concert**  
von der Theater-Kapelle, unter Direktion  
des Kapellmeisters Herrn Fritz Richter.  
Bei eintretender Dunkelheit:  
**Illumination.**  
Anfang 8 Uhr. Entree 15 Pf.  
Da die Kapelle von mir für den Abend  
engagirt ist, bitte ich die geehrten Freunde  
und Gönner um recht zahlreichen Besuch.  
**Gustav Dehmel.**

**Wintergarten.**  
**Gesellschaft der Gemüthlichkeit**  
**General-Versammlung.**  
Die Damen werden gebeten, wegen  
einer wichtigen Besprechung recht zahlreich  
zu erscheinen.  
**E. Krüger.**

Aus dem  
**Huth'schen Geschäft**  
werden alle vorhandenen Del- und Wasserfarben, trocken und in Del gerieben, worunter circa  
**25 Ctr. Frankfurter Schwarz,**  
ferner Firnisse, Riehnöl, Terpentinöl, Siccatif, trocken und flüssig, Lacke, mehrere Centner Chlor-Kalk, Seifenstein, 66% Schwefelsäure und braunes Harz  
zu sehr billigen Preisen  
weggegeben.

**Dach-Pappen**  
in ganz vorzüglicher Qualität zu äußerst billigen Preisen empfiehlt  
**Gustav Köhler,**  
Wollstraße 56.

**Kaffee-Anzeige.**  
Von heute ab empfehle ich ganz rein schmückenden gebrannten Kaffee pro Pfund 12 Sgr., feinschmückenden gebrannten Cheribon-Kaffee pro Pfund 15 Sgr., feinschmückenden, gebr., gelben Java-Kaffee pro Pfund 15 Sgr., extra feinschmückenden, gebrannten, braunen Menado-Kaffee pro Pfund 18 Sgr.  
**C. Fick,**  
vormals H. Schröder.

**Marinirten Hering**  
empfehlen  
**Adolph Frömmel.**

**Ein Branerei-Ausschank,**  
verbunden mit  
**Restaurations,**  
ist per 1. Oktober d. J. anderweitig zu begeben.  
Das Nähere ist in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

**Fliegen-Beim**  
offerirt  
**Adolph Frömmel.**

**Ein kräftiges Pferd**  
wird sofort zu kaufen gesucht von  
**S. Fikner, Zechowstr. 1.**

**Verpachtung.**  
Eine im guten Zustande befindliche  
**Löpferei,**  
mit sämtlichen Vorräthen an gebrannten und ungebrannten Kucheln, ist wegen Todesfalls sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten, auch zu verkaufen. Die Kundschaft drängt, die angefangenen Arbeiten fertig zu machen.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Aspiration,**  
in neuester bewährter Konstruktion, liefert billigt die  
**Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt**  
**Cottbus.**

**Ein Reisekoffer** ist billig zu verkaufen **Dammstr. 16.**  
Ein neuer schwarzer Einsegnungs-Anzug und ein Kinderstuhl sind billig zu verkaufen **Nichtstraße 52.**

Ein blaues Taillentuch ist am Sonntag im Aktientheater verloren worden. Gegen Belohnung daselbst abzugeben.  
Morgen Mittwoch den 23. August  
**Entenauschieben**  
bei **Otto Fiocati.**

**Salon-, Tisch- und Hänge-Petroleum-Lampen,**  
von den einfachsten bis zu den elegantesten, zu billigsten Preisen empfiehlt  
**Gustav Köhler,**  
Wollstraße 56.

**blauen Hemden = Nessel,**  
bester Qualität, empfiehlt die Elle mit 4 Sgr., sowie  
**fertige blaue Hemden**  
zu den billigsten Preisen  
**Hermann Streblow,**  
Brückenstraße 7.

Ein blaues Cachmir-Tuch ist am vergangenen Sonntag im Theatergarten gefunden worden. Abzuholen  
**Gütriner Straße 48.**

**Ein Schwein**  
hat sich auf der Domaine Merzdorf eingefunden.  
Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insektions-Gebühren und Futterkosten dortselbst in Empfang nehmen.

Für mein Colonial- und Eisenwaaren-Geschäft suche zum 1. Oktober cr. einen gut empfohlenen und tüchtigen  
**Gehülfsen.**  
Zeugnisse bei Meldungen mitzubringen.  
**Rudolph Bauer,**  
Mafel.

Zwei tüchtige Dachdecker-Gesellen sucht  
**C. Köhler, Dachdecker,**  
Dammstraße 39.

**Ein Commis**  
oder ein Lehrling aus achtbarer Familie findet sofort Stellung bei  
**Rühe & Bergemann.**

Ein tüchtiger Schneidmüller und ein zuverlässiger Mann zum Bewachen von Triften auf der Warthe finden Beschäftigung bei  
**A. Stoltz & Co.**

Ein ordentlicher  
**Pferdeknecht**  
kann sogleich eintreten bei  
**J. Sanff**  
in Gemin.

Ein zuverlässiger Arbeiter und ein Feuermann finden sofort dauernde Stellung bei  
**R. Glaesmer.**  
Ein Sohn anständiger Eltern kann in meinem Colonial-Waaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen sofort als Lehrling eintreten.  
**L. H. Stier.**

Einen Lehrling sucht  
**W. Müller, Gelbgießermeister,**  
Nichtstraße 21.  
Einen Lehrling für sein Manufaktur-Waaren-Geschäft sucht  
**Carl Lenz.**  
Ein Mädchen für Stube und Küche sucht  
Frau Minna Pief, Wollwerk.

**Einem Laufburschen**  
suchen  
**Rühe & Bergemann.**  
Einen Lehrling sucht  
**J. Gentsch, Gärtner,**  
Dammstraße 18.

Ein junger Mann, der das Material-, Colonial-, Eisen- und Stahlwaaren-, sowie Spirituosen-Geschäft erlernt hat, sucht per 1. Oktober cr. anderweitig Stellung. Gesl. Adressen unter N. 156 postlagernd Westfischen.

Ein bejahrtes Mädchen sucht Stellung bei zwei einzelnen Leuten Näheres zu erfragen  
**Nichtstraße 8, eine Treppe.**

Zu meiner Unterstützung im städtischen Haushalt, insbesondere auch bei der Pflege und Erziehung der Kinder (v. 3 bis 12 J.) suche ich ein gebildetes, etwas musikal. junges Mädchen, freundlichen bescheidenen Wesens. Meldg. pers. oder schriftl. mit Angabe der Verhältnisse und Bedingungen zu richten an Fr. Fortmeister Hollweg, Frankfurt a. D., Lindenstr. 25. (1096)

**Ammen**  
erhalten sofort die feinsten Stellen. Schriftlich zu melden in Berlin b. Fr. Meier, Schützenstr. 35.  
Ein ordentliches Mädchen sucht eine Aufwartestelle. Zu erfragen  
**Wall 1a, eine Treppe links.**

Ein ordentliches Mädchen, welches die Wartung eines Kindes mit übernimmt, wird zum 1. Oktober cr. gesucht  
**Lindenplatz 38.**

Ein ordentliches und tüchtiges Mädchen wird zum 1. Oktober d. J. verlangt von  
Frau Hasenkamp,  
Nichtstraße 24.

Zwei Wohnungen, bestehend aus Stube und Kammer, sind sogleich zu vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen  
**Dammstraße 45.**

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinet, Küche, Kammer, mit Boden und Keller, ist sofort zu vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen  
**Schießgraben No. 3, zwei Tr.**  
Auch ist daselbst ein alter Kinderwagen billig zu verkaufen.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche, Kammer und Keller, sowie eine Oberstube nebst Kammer sind sogleich zu vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen.  
**C. Genske, Roswieserstraße.**  
Versehung halber ist eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinet, Küche und sonstigem Zubehör sofort zu vermieten und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen; auf Wunsch auch früher.  
**Louisenstraße 32.**

Louisen-Straße No. 11 ist eine Wohnung von zwei Stuben, Kabinet, Küche und sonstigem Zubehör zu vermieten und sogleich zu beziehen. Näheres beim Rentier Daniel Salomon, Bergstr. No. 3.

Eine Hofwohnung ist zu vermieten und zum 1. September zu beziehen  
**Wollstraße No. 20.**

Eine Hofwohnung, bestehend aus Stube und Küche, ist zu vermieten und am 1. Oktober cr. zu beziehen  
**Bahnhofstraße 7.**

Mehrere kleine Wohnungen hat in den Häusern Fernemühlstraße No. 3. und Bergstraße No. 15 sofort zu vermieten  
**R. Glaesmer.**

Eine möblierte Stube ist zu vermieten **Brückenstraße No. 6, eine Tr. links.**  
Drei Schlafstellen, mit auch ohne Kost, sind zu haben **Louisenstr. 40, 2 Tr.**

Eine Wohnung mit Räumlichkeiten für Tischler wird sogleich oder zum 1. Oktober d. J. zu mieten gesucht.  
Adressen unter **A. Z. 100** in der Exped. d. Bl. erbeten.  
**R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.**